

Großer, Günter

Article — Digitized Version

## Industrieländer ohne Dynamik

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Großer, Günter (1995) : Industrieländer ohne Dynamik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Nomos, Baden-Baden, Vol. 75, Iss. 11, pp. 572-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/137292>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Die Weltwirtschaft hat nach der verhaltenen Entwicklung zu Beginn der neunziger Jahre wieder Tritt gefaßt. Der Zuwachs des realen Bruttoinlandsprodukts aller Länder dürfte 1995 mit 3 1/2% das zweite Jahr nacheinander den langfristigen Durchschnitt erreichen und ihn 1996 mit einer nochmals etwas höheren Rate übertreffen. Die zügige Aufwärtstendenz ist besonders bemerkenswert, weil die Konjunktur in den Industrieländern im laufenden Jahr merklich an Schwung verloren hat. Dies wird indes durch das kräftige Wachstum in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern und die Wende zum Besseren in Osteuropa aufgewogen.

Wenn der absehbare Produktionsanstieg in den Industrieländern 1996 mit kaum mehr als 2% ungewöhnlich weit hinter der für die übrige Welt zu erwartenden Zunahme von durchschnittlich 6% zurückbleibt, so ist dieses Gefälle angesichts der nach wie vor enormen Unterschiede von Produktion und Realeinkommen je Kopf nicht schon ein Grund zur Klage. Zudem dürfte die Wachstumsrate des Produktionspotentials sowohl in Nordamerika als auch in Westeuropa mit etwa 2 1/2% nicht viel höher sein. In den USA war eine solche Entwicklung sogar ausdrückliches Ziel einer Wirtschaftspolitik, die mit einer „sanften Landung“ nach langer Aufschwungsphase preistreibende Übersteigerungen zu verhindern suchte. Anders dagegen in den meisten westeuropäischen Volkswirtschaften, wo die Normalauslastung der Ressourcen nach erst kurzer konjunktureller Expansion weiterhin merklich unterschritten wird. Noch mehr gilt das nach langanhaltender Stagnation für Japan. In diesen Ländern wäre eine nachhaltige Produktionssteigerung unerläßliche Voraussetzung für Fortschritte bei der Lösung der Beschäftigungsprobleme.

Der Mangel an konjunktureller Dynamik hat unterschiedliche Ursa-



Günter Großer

## Industrieländer ohne Dynamik

chen. Wenn etwa in Japan massive wirtschaftspolitische Ankurbelungsbemühungen bisher erfolglos blieben, so ist dies ein Hinweis darauf, daß es in der Wirtschaft erhebliche strukturelle Ungleichgewichte gibt. Hierzu zählen namentlich die Folgen der übermäßigen Kreditexpansion in den achtziger Jahren. Eine fortschreitende Konsolidierung der finanziellen Position vieler Unternehmen – und damit auch der Banken – wurde in den letzten Jahren aber nicht zuletzt durch wiederholte Aufwertungsschocks verhindert, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit japanischer Anbieter drastisch verschlechterten. Insoweit gibt es nach der spürbaren Abwertung des Yen in den letzten Monaten jetzt Aussichten auf eine allmähliche konjunkturelle Belebung, wenngleich für eine baldige Überwindung der Wachstumsschwäche die strukturellen Probleme offenbar immer noch zu groß sind.

Anders als in Japan war in den westeuropäischen Volkswirtschaften, nicht zuletzt aufgrund monetärer Anregungen, vor zwei Jahren ein Konjunkturaufschwung in Gang gekommen. Hier ist der frühzeitige Tempoverlust ein Warnzeichen. Zwar spielten dabei externe Einflüsse eine Rolle, so das Nachlassen des Importsogs in Nordamerika und die im vergangenen Jahr

weltweit erhöhten Kapitalmarktzinsen. Dämpfend wirkte aber wohl auch die Verunsicherung über die Wirtschafts- und speziell Finanzpolitik verschiedener europäischer Länder, die zu erheblichen Verschiebungen der Wechselkursrelationen führte. Offenbar wurden in den Abwertungsländern vor allem die Bremswirkungen der ausgelösten monetären Straffung und erhöhter Zinsen spürbar, während in den Aufwertungsländern zunächst die wechsellkursbedingte Beeinträchtigung der Absatz- und Ertragsperspektiven vieler Anbieter das Konjunkturklima belastete. Andererseits haben sich hier jedoch in diesem Jahr im Schlepptau der Entwicklung in den USA die Kapitalmarktzinsen vielfach wieder deutlich ermäßigt, so daß die Nachfrage von dieser Seite her angeregt werden dürfte. Das bisherige Verlaufsmuster deutet jedoch darauf hin, daß die Auftriebsfaktoren für ein kräftiges Wirtschaftswachstum so bald nicht ausreichen werden.

Alles in allem gibt es zwar gute Gründe für die Annahme, daß die konjunkturelle Verlangsamung nicht schon der Vorbote eines erneuten Abschwungs ist. Aber der Anstieg von Gesamtnachfrage und Produktion wird wohl in den meisten Industrieländern bis weit in das kommende Jahr hinein ziemlich verhalten bleiben, und die Beschäftigung wird nur schwach zunehmen. In Westeuropa entspricht es durchaus den Erfahrungen aus den achtziger Jahren, daß es erst nach einer längeren konjunkturellen Aufwärtsbewegung der Wirtschaft zu einer merklichen Besserung auf dem Arbeitsmarkt kommt. Diese Schwelle ist indes nicht unverrückbar vorgegeben. Sie wird vielmehr bei gleichem Wirtschaftswachstum um so früher erreicht, je mehr moderate Lohnabschlüsse und Möglichkeiten für einen flexibleren Einsatz von Arbeitskräften in den Unternehmen zusätzliche Anreize für die Beschäftigung schaffen.